

# **G**ottesdienstordnung

**Kapelle**

**A**nbeflecktes **M**erz **M**ariens

Werner-von-Braun-Straße 1  
71254 Ditzingen-Heimerdingen



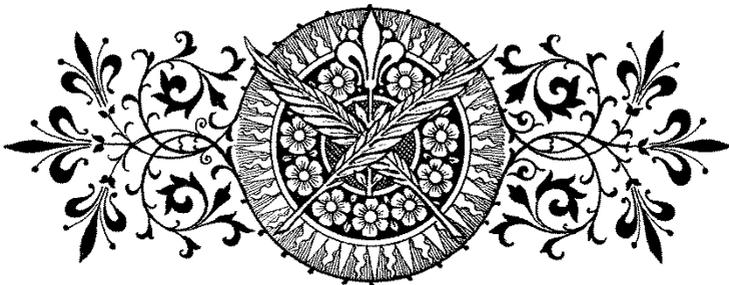
**N**ovember 2022

# ottesdienstzeiten

1. Di.	<b>FEST ALLERHEILIGEN</b> mit gewöhnlicher Oktav 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex I. class.
2. Mi.	Gedächtnis von Allerseelen 6. <sup>20</sup> Uhr <b>Requiem</b> 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Requiem</b> für alle Verstorbenen 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Requiem</b> nach Meinung	duplex
3. Do.	Oktav von Allerheiligen <i>– Priester-Donnerstag</i> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
4. Fr.	Hl. Karl Borromäus, Bisch. – Ged. der Oktav von Allerheiligen <i>– Herz-Jesu-Freitag</i> 17. <sup>45</sup> Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. sakramentaler Segen	duplex
5. Sa.	Oktav von Allerheiligen <i>– Herz-Mariä-Samstag</i> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Rosenkranz	semiduplex
6. So.	<b>22. Sonntag nach Pfingsten</b> – Ged. von der Oktav von Allerheiligen (semiduplex) 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
7. Mo.	Oktav von Allerheiligen 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
8. Di.	Oktavtag von Allerheiligen – Ged. der hll. Vier Gekrönten, Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex majus
9. Mi.	<b>Weihefest der Lateranbasilika</b> – Ged. des hl. Theodor, Mart. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> für Freunde & Wohltäter	duplex II. class.
10. Do.	Hl. Andreas Avellinus, Bek. – Ged. d. hll. Thryphon, Respicus u. Nympha, Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
11. Fr.	<b>HL. MARTIN VON TOUR, Bisch. u. Bek.</b> mit gewöhnlicher Oktav <i>– Diözesanpatron</i> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex I. class.

12.	Sa.	Hl. Martin I., Papst u. Mart. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
13.	So.	<b>23. Sonntag nach Pfingsten</b> – Ged. des hl. Didacus, Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
14.	Mo.	Hl. Josaphat, Bisch. u. Mart. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour <b>Hl. Messe</b>	duplex
15.	Di.	Hl. Albertus Magnus, Bek. u. Kirchenl. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
16.	Mi.	Hl. Gertrud von Helfta, Jungfr. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
17.	Do.	Hl. Gregorius der Wundertäter, Bisch. u. Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin v. Tour 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
18.	Fr.	Oktavtag des hl. Martin von Tour – Ged. des Weihfestes der Basiliken St. Peter & St. Paul in Rom 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex majus
19.	Sa.	Hl. Elisabeth v. Thüringen, Witwe – Ged. des hl. Pontianus, Papst u. Mart. 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
20.	So.	<b>24. (und letzter) Sonntag nach Pfingsten</b> – Ged. des hl. Felix von Valois, Bek. (duplex) 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex
21.	Mo.	Mariä Opferung – Ged. des hl. Columban, Abt 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex majus
22.	Di.	Hl. Cäcilia, Jungfr. u. Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
23.	Mi.	Hl. Clemens I., Papst u. Mart. – Ged. der hl. Felicitas, Mart. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
24.	Do.	Hl. Johannes v. Kreuz, Bek. – Ged. des hl. Chrysogonus, Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
25.	Fr.	Hl. Elisabeth die Gute, Jungfr. – Ged. der hl. Katharina, Junfr. u. Mart. 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex

26.	Sa.	Hl. Konrad von Konstanz, Bisch. u. Bek. – Ged. des hl. Silvester, Abt – Ged. des hl. Petrus v. Alexandrien, Bisch. u. Mart. 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex
27.	So.	<b>1. Sonntag im Advent – „Ad te levavi“</b> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex I. cl.
<i>VOR den hl. Messen: Weihe der Adventskränze</i>			
28.	Mo.	vom Wochentag 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	simplex
29.	Di.	Vigil des hl. Apostels Andreas – Ged. des hl. Saturninus, Mart. 7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	simplex
30.	Mi.	<b>Hl. Apostel Andreas</b> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	duplex II. class.
1.	Do.	vom Wochentag – <i>Priester-Donnerstag</i> 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Sakramentsandacht	simplex
2.	Fr.	Hl. Bibiana, Jungfr. u. Mart. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. <sup>45</sup> Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. sakramentaler Segen	semiduplex
3.	Sa.	Hl. Franz Xaver, Bek. – <i>Herz-Mariä-Samstag</i> 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. Rosenkranz	duplex majus
4.	So.	<b>2. Sonntag im Advent – „Populus Sion“</b> – Ged. des hl. Petrus Chrysologus, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. der hl. Barbara, Jungfr. u. Mart. 8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> 9. <sup>45</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	semiduplex II. cl.



## **G**eliebte Gottes!

Es gibt nicht nur Himmel und Hölle. Denn vom Himmel wissen wir, daß nichts Unreines in ihn eingehen kann (Offb. 21,27), und folglich zum Eintritt nichts Geringeres als der vollkommene Grad der Reinheit von Schuld und Strafe erforderlich ist (Mt. 5,26). Zur ewigen Strafe der Hölle hingegen werden nur diejenigen verdammt, die im Zustand der Todsünde aus diesem Leben scheiden. Nun ist es aber gewiß, daß viele Menschen im Stand der heiligmachenden Gnade gestorben sind und sterben, ohne jedoch schon alle „zeitlichen Strafen“ für ihre Sünden abgebußt zu haben. Folglich muß es im Jenseits auch für sie einen vorläufigen Aufenthaltsort zwischen Himmel und Hölle geben, an dem solche Seelen vor ihrem Eintritt in den Himmel vollends gereinigt werden.



### **Das Fegfeuer in der göttlichen Offenbarung**

Gott selbst hat die Wahrheit des Fegfeuers geoffenbart. Im Alten Testament kann man von Judas Makkabäus lesen, daß dieser nach einer Schlacht für die Gefallenen eine Sammlung halten ließ, die 12.000 Silberdrachmen ergab. Mit dem Erlös ließ er für die Sünden der Verstorbenen ein Sühnopfer im Jerusalemer Tempel darbringen, weil er von dem Glauben erfüllt war, daß es „eine heilige und heilsame Sache ist, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden!“ (2. Makk. 12,45). Judas Makkabäus war offenbar fest von der Existenz eines Reinigungsortes im Jenseits überzeugt, aus dem die Seelen der Verstorbenen durch Opfer und Gebet befreit werden, wozu die auf Erden Zurückgebliebenen beitragen können. Gäbe es keinen Reinigungsort, so wäre jedes Gebet für die Verstorbenen vergebens. Denn jene, die im Himmel sind, bedürfen keiner Gebete mehr und denen, die verdammt sind, nützen sie nichts.

Im Neuen Testament findet sich die bedeutendste Stelle im 1. Korintherbrief des hl. Paulus. Dort heißt es: *„Wenn aber jemand auf diesem Grund aufbaut Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu oder Stoppeln, so wird eines jeden Werk offenbar werden; denn der Tag des Herrn wird es kundmachen, weil es im Feuer offenbar werden wird, und wie das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, welches er aufgebaut hat, besteht, so wird er Lohn empfangen. Wenn jemandes Werk verbrennt, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird selig werden, so jedoch wie durch Feuer.“* (3,12-15). Das Konzil von Florenz führte diese Stelle als Schriftbeweis für die Existenz des Fegfeuers an. Ein jeder Mensch baut auf den in der hl. Taufe dem gelegten Grund als Fundament seines Lebensgebäudes auf. Teils geschieht dies mit gediegenem Material – Gold, Silber und Edelsteinen – teils mit wertlosen Stoffen – Holz, Heu und Stoppeln. Darunter sind offenbar einerseits der wahre Glaube und die guten Werke zu verstehen und andererseits fehlerhafte, wenn auch nicht geradezu häretische und schwer sündhafte, Überzeugungen und Werke. Der *„Tag des Herrn“*, d.h. im Sprachgebrauch der Heiligen Schrift, der *„Tag des Gerichts“*, wird die Qualität des Lebensgebäudes im Feuer prüfen. Minderwertige und Fehlerhafte Bausegmente werden vergehen und durch das Feuer des Gerichtstages gestraft. Der Erbauer wird zwar selig werden, *„jedoch wie durch Feuer“*. Daraus ergibt sich notwendigerweise, daß es im jenseitigen Leben eine reinigende und sühnende Strafe gibt, die alles Minderwertige verzehrt und nach deren Vollzug die Gereinigten selig werden.

### ***Schuld und Strafe***

Selten denken die Menschen über ihre täglichen „kleinen Sünden“ und über die Schuld, welche sie damit aufhäufen, nach. Sie denken viel an die Barmherzigkeit Gottes, aber wenig an Seine Gerechtigkeit. Wer sündigt, soll folgende Dinge nicht vergessen: Mit jeder Sünde läßt die Seele eine Schuld auf sich, die sodann eine entsprechende Strafe nach sich zieht. Wenn es sich um eine Todsünde handelt, dann ist die der Schwere der Schuld entsprechende Strafe ewig. Wenn es sich um eine läßliche Sünde handelt, dann ist die Strafe zeitlich, d.h. vorübergehend, zeitlich beschränkt. Wenn wir gut beichten, so tilgt Gott die Sünden, die wir bereuen und gleichzeitig die Schuld, welche unserer Seele anhaftet. Die der Schuld entsprechende Strafe wird jedoch nur gemäß dem Grad unserer Reue nachgelassen. Meist sind es gerade die kleinen Sünden

des Alltags, die wir nur in geringem Maße bereuen. Im Gegensatz zu einer Todsünde gehen sie uns weniger nahe und werden, auch wenn man sich ihrer im Bußgericht anklagt, doch wenig bedauert, bisweilen sogar entschuldigt...

War nun die Schuld so schwerwiegend, daß sie der Höllenstrafe würdig gewesen wäre, so ist davon auszugehen, daß die verbleibende Strafe nach der Absolution immer noch „zeitlich“ sein wird, d.h., trotz der sakramentalen Buße, die ja nur eine kleine Anzahlung ist, wird man die verbleibende Strafe entweder hier auf Erden oder im Fegfeuer abbüßen. Wenn es sich um läßliche Sünden handelt, so kann die zeitliche Strafe durch Reue und Buße abgekürzt werden oder sogar ganz verschwinden.

### ***Zwei Milchmädchenrechnungen***

Es begehen jene einen schwerwiegenden Rechenfehler, die sagen: *„Jetzt werde ich sündigen, später werde ich beichten und Gott um Verzeihung bitten. Er ist Barmherzig und wird mir schon verzeihen.“* Wie viele wurden nicht schon aus dem Leben gerissen, bevor sie Gelegenheit zur Beichte fanden? Wer kennt schon den Tag und die Stunde, da der Herr uns vor Seinen Richterstuhl ruft? – Sodann verrechnen sich auch jene, die meinen: *„Habe ich nun einmal, dreimal oder zehnmal gesündigt, das ist einerlei. Beichten muß ich sowieso. Und ob ich mich nun einmal oder dreißigmal dieser Sünde anklagen muß, mit einer Absolution ist alles vergeben.“* Freilich ist es wahr, daß mit den Worten der priesterlichen Lossprechung die Schuld aller Todsünden mit einem Federstreich getilgt wird, so zahlreich sie auch gewesen sein mögen. Doch lassen jene, die sich nach einmaligem Fall in die schwere Sünde bis zur nächsten Beichte gehen lassen, folgendes außer acht: Wem eine Todsünde in der Beichte nachgelassen wird, der hat einen entsprechenden Grad „zeitlicher Strafen“ abzubezahlen. Wer zwei Todsünden zu beichten hat, wird doppelt bezahlen. Wer hundert, der wird hundert und wer tausend, der wird tausendfach bezahlen. Je mehr man sündigt, desto länger und schmerzhafter wird das Fegfeuer sein. Wenn es einen also schon unbekümmert läßt, ob er Gott nun einmal oder dreißigmal „ins Gesicht schlägt“, so bedenke er zumindest, daß wer mehr sündigt auch größere zeitliche Strafen abzutragen haben wird. Gebrauchen wir also die uns verbleibende Zeit lieber zur Tilgung derselben, als zu ihrer weiteren Vermehrung.

Mit priesterlichem Segensgruß

**P. Martin Lenz**

**Kontakt:** Tel. 01517-0845557 – Mail: [pater-lenz@gmx.de](mailto:pater-lenz@gmx.de)

# **T**ermine & **R**inweise

**Anmeldung:** Derzeit ist für die Gottesdienstteilnahme *keine Anmeldung* erforderlich.

## **Beichtgelegenheit & Rosenkranz:**

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.



**Arme-Seelen-Ablässe:** siehe *letzte Seite* der Gottesdienstordnung.

**Hl. Messe für Freunde & Wohltäter:** Am *Mittwoch, den 9. November, um 18.30 Uhr.*

**Weihe der Adventskränze:** Am *ersten Adventssonntag, den 27. November,* werden vor den heiligen Messen die Adventskränze gesegnet. Sie können Ihren Adventskranz hierfür vor den Muttergottes-Altar stellen.

**Glaubensbildung:** Auf der Homepage unseres Vereins stehen Ihnen verschiedene Rubriken zur Verfügung ([www.thomasvonaquin.org](http://www.thomasvonaquin.org)).

**Trennung ist unser Los,  
Wiedersehen ist unsere Hoffnung.  
So bitter der Tod ist,  
die iebe vermag er nicht zu scheiden.**

**– hl. Augustinus –**

## **Wenn Sie uns unterstützen möchten:**

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse  
Sankt Thomas von Aquin e.V.  
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach*

**Sankt Thomas von Aquin e.V.**

**IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09**

**BIC: SOLADES1RVB**

**Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen**



***Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!***

# Die Kardinaltugend des Starkmutes

**D**er Starkmut wird definiert als jene Tugend, welche dem Menschen eine solche Festigkeit der Seele verleiht, daß er aufrecht und ungebrochen auf dem Weg seiner Pflicht verharret, selbst angesichts des Todes und der Todesgefahr.

Indem der Starkmut den Menschen unerschütterlich aufrecht hält in Tod und Todesgefahren, versteht es sich von selbst, daß er die Seele um so mehr allen anderen Übeln ungebeugt und ungebrochen entgegengehen läßt. Denn der Tod ist unter allen körperlichen Übeln das größte und furchtbarste, da er uns alle körperlichen Güter raubt. Wer aber das schwerere nicht fürchtet, fürchtet auch das leichtere nicht.

## *Die Leidenschaft der Furcht*

Um die Bedeutung des Starkmutes richtig zu würdigen, müssen wir die Vorgänge im Inneren der niederen Seelenkräfte des Menschen, der Leidenschaften, betrachten, wenn Pflichten zu erfüllen sind, die mit Tod und Todesgefahr verbunden sind.

Die erste Wirkung, welche drohende Übel auf den Menschen ausüben, ist die Furcht. Die Furcht ist eine Leidenschaft, im sinnlichen Teil der Seele. Sie ist die Auflehnung der Leidenschaften gegen ein großes, herannahendes Übel, mit dem Verlangen davor zu fliehen.

Die Furcht ist eine Auflehnung gegen ein Übel. Sie ist ein Widerstreben der Gefühlswelt. Sie hat ihren Sitz in den sinnlichen Leidenschaften nicht im Willen. Es liegt also nicht in unserem Belieben, ob wir Furcht empfinden wollen oder nicht. Denn die sinnlichen Leidenschaften nehmen ihre Eindrücke auf, ob wir nun wollen oder nicht. Furcht kann sich also auf der Ebene der Gefühle erheben, auch gegen unseren Willen.



Furcht ist ferner ein Widerstreben gegen ein herannahendes Übel. Also ein Übel, das noch nicht gegenwärtig ist, sondern nur in der Vorstellung des Zukünftigen besteht. Denn ein Übel das bereits da ist, bewirkt in der Seele nicht Furcht, sondern Traurigkeit. Die Furcht ist also das Widerstreben gegen ein nahes Übel. Denn Übel die fern scheinen, wirken noch nicht so heftig auf das Gefühlsleben ein, um Furcht zu erzeugen. Endlich ist es das Widerstreben gegen ein Übel, das als groß erscheint. Denn solange es als klein erscheint, fürchtet man sich nicht davor. Daß aber gesagt wird: Mit dem Verlangen zu entfliehen, unterscheidet sich die Furcht von ihrem Gegensatz, dem Mut. Der Mut ist nämlich ebenfalls eine Auflehnung der Leidenschaften gegen ein drohendes Übel, aber nicht zu dem Zweck davor zu fliehen, sondern um es zu überwinden.

### ***Verschiedene Grade der Furcht***

Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, wie groß die Verschiedenheit ist, welcher die Furcht unterworfen ist. Da sie Sache der Empfindungen ist, leiden Gemütskranke mehr an Furcht, als gesunde, emotional ausgeglichene Menschen. Da sie durch Phantasiebilder kommender Übel hervorgerufen wird, leiden jene Menschen naturnotwendig mehr an Furcht, die eine erregbare Phantasie haben; Nervenschwache mehr als Nervenstarke, Sanguiniker mehr als Phlegmatiker. Inwiefern die Furcht hervorgeht aus der Schwierigkeit drohenden Übeln zu entgehen, ist die Furcht um so größer, je ohnmächtiger und schwächer man sich fühlt. Darum ist man in der Regel allein furchtsamer als in Gesellschaft vieler. Inwiefern sich die Furcht auf den drohenden Verlust von irgend etwas bezieht, das man liebt, ist sie um so größer, je mehr man das liebt, was in Gefahr ist, uns entrissen zu werden.

### ***Einwirken des übernatürlichen Starkmutes***

Da tritt nun der Starkmut an die Seite des schwachen Menschen, wie ein mächtiger Engel, legt seine Hand auf ihn und spricht: Fürchte dich nicht. *„Fürchte nicht die, welche den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, fürchte vielmehr den, der sowohl Seele und Leib in die Hölle verdammen kann.“* (Mt. 10,28). Er weist mit der Hand auf die heilige Vorsehung Gottes: *„Alle Haare eures Hauptes sind gezählt, und nicht eines fällt von eurem Haupte ohne den Willen eures göttlichen Vaters.“* (Mt. 10,30). Er erinnert an die Treue Gottes: *„Getreu ist Gott, der euch nicht prüfen läßt über eure Kräfte, sondern mit der Prüfung*

*auch die Gnade gibt, daß ihr bestehen könnt.“ (1. Kor. 10,13). Er erinnert uns an das Beispiel der Leiden, der Geduld und des schmachvollen Todes der Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben. Selig werden sie gepriesen, weil sie ausgeharrt haben! Er erinnert uns an die Geduld des Job und vor allem an die des gekreuzigten Erlösers. Er zieht die Schleier hinweg, welche uns das Jenseits verhüllt, läßt uns den Jubel derer schauen, die heraufsteigen aus großer Trübsal: „Wie Gott abtrocknet alle Tränen von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr sein, weder Trauer, noch Klage, noch Schmerz. Denn das Alte ist vorübergegangen.“ (Offb. 21,4). Er läßt uns die Stimme des Völkerapostels vernennen: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten.“ (Röm. 8,28). „Und alle Leiden dieser Zeit kommen nicht in Vergleich mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“ (Röm. 8,18). „Darum ermüden wir nicht, sondern, wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn das Kurze und Leichte unserer gegenwärtigen Trübsal bewirkt eine überschwengliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit in uns, die wir hinschauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare aber ist ewig.“ (2. Kor. 4,16 ff.). So erhebt der Mensch seinen Blick, und trotz des Erziterns der niederen sinnlichen Natur spricht er das Wort: „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt.“ (Phil. 4,13). Der Wille siegt über die erschütternden Bewegungen der Gefühlswelt.*

### ***Das Beispiel des Heilandes***

Das vollkommenste Beispiel des Starkmutes sehen wir im Leiden unseres göttlichen Erlösers. Seine Todesangst in ihren schrecklichsten Äußerungen schildert das heilige Evangelium; und trotzdem kommt kein anderes Gebet über Seine Lippen; als: „*Nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deine.*“ (Lk. 22,42). Und als die Stunde da war, stand Er auf, weckte Seine schlafenden Jünger und ging Seinen Henkern entgegen: „*Steht auf, laßt uns gehen. Siehe, es naht, der Mich verrät!*“ (Mt. 26,46). Was auffällt: Keine Hast, kein Ungestüm, sondern volle Beherrschung aller Regungen Seines heiligen Gemütes, sowohl im äußeren Verhalten, als auch in jedem Wort, in jeder Handlung, die Er im Folgenden vollzieht. Und diese Stärke dauert unverändert und unerschüttert an, durch alle Abschnitte Seiner qualvollen Passion; bis zu dem erhabenen Ausruf: „*Vater in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist.*“ (Lk. 23,46).

### ***Blutzeugnis, Heldenmut, Todesmut***

Der Starkmut gilt um so mehr, je höher das Gut ist, um dessentwillen Tod und Todesgefahr überwunden werden. Darum zeigt er sich am schönsten an der Tapferkeit der Märtyrer. Märtyrer heißt „Zeuge“; weil er durch sein Leiden bis zum Tod Zeugnis gibt für die Wahrheit, aber nicht für irgendeine, sondern für die durch Christus uns geoffenbarte; Die Märtyrer sind Zeugen Jesu Christi, da sie für Seine Lehre oder für die Beobachtung Seiner Gebote ihr Leben hingegeben haben. – An zweiter Stelle steht der Starkmut, als Heldenmut im gerechten Krieg, um Mitbürger und das Vaterland gegen ungerechte Angreifer zu verteidigen. – An dritter Stelle zeigt er sich als Todesmut; etwa an einem Richter, der sich nicht scheut Recht zu sprechen, wenn ihn auch Morddrohungen einzuschüchtern versuchen; an den Priestern, Ärzten, Schwestern und Pflegern die treu und unerschrocken ihre Pflichten an den Hochansteckenden erfüllen und mit ihrem Dienst der Furcht vor eigener Ansteckung trotzen. – Ganz allgemein zeigt sich der Todesmut an jedem, der sich dem Feuer, dem Wasser, oder sonst einer Todesgefahr aussetzt, um Menschen zu retten.

### ***Die Bereitschaft den Tod anzunehmen***

Der Starkmut setzt Verwundbarkeit voraus. Ohne Verwundbarkeit gibt es nämlich keine Möglichkeit tapfere Stärke zu zeigen. Ein Engel kann nicht tapfer sein, weil er nicht verwundbar ist. Starkmütig sein heißt nämlich: Eine Verwundung hinnehmen zu können. Wobei Verwundung hier ganz allgemein zu verstehen ist; als alles das, was gegen unseren Willen an uns, mit uns oder durch uns geschieht; alles was irgendwie negativ, schmerzlich und schädlich, beängstigend und bedrückend ist. Die äußerste und tiefste Verwundung ist aber der Tod. Denn alle nicht tödlichen Verwundungen sind lediglich Bilder und Vorstufen der letzten und äußersten.

Daraus muß man folgern, daß aller Starkmut indirekt irgendwie auf den Tod bezogen ist. Jede Äußerung des Starkmutes steht in Form seiner Vorstufen im Angesicht des Todes. Deshalb besteht die Tugend des Starkmutes wesentlich in der Bereitschaft sich der äußersten Verwundung zu stellen, das heißt: wenn es sein muß, im Kampf zu sterben.

Die Bereitschaft eher den Tod auf sich zu nehmen, als zurückzuweichen findet sich vollendet im Blutzeugnis. Das Martyrium ist eigentlich die höchste Tat der Tapferkeit und damit die tiefste Wurzel der übernatürlichen Tugend des Starkmutes.

Dabei fällt die Bereitschaft zum Blutzugnis für Christus unmittelbar unter das streng verpflichtende göttliche Gebot, wie der hl. Thomas von Aquin sagt: *„Der Mensch muß sich dafür bereithalten, eher sich töten zu lassen, als Christus zu verleugnen oder schwer zu sündigen.“* (Quodlib. IV, 20). Die Bereitschaft zur Todesannahme ist also eines der Fundamente christlichen Lebens.

### ***Falscher Starkmut – der vermessene Heldenmut***

Daß es sich dabei um keine Kleinigkeit handelt, geht oft weniger aus den romantisierenden zeitgenössischen Vorstellungen frommer Christen vom Martyrium der ersten Christen hervor, als aus der Lektüre der Märtyrerakten. Im „Martyrium des hl. Polykarp“, einem der ältesten Verfolgungsberichte Mitte des 2. Jahrhunderts, kann man lesen: *„Einer aber, ein Phrygier namens Quintus, geriet in Angst beim Anblick der wilden Tiere. Gerade er war es, der sich freiwillig dem Gericht gestellt und auch einige andere dazu veranlaßt hatte. Ihn bewog der Prokonsul durch wiederholtes Zureden, [dem katholischen Glauben] abzuschwören und [den Götzen] zu opfern. Darum, Brüder loben wir nicht die, welche sich selbst darbieten; so lehrt auch nicht das Evangelium.“* (cap. 4). Die hl. Väter von Cyprian über Gregor von Nazianz bis hin zu Ambrosius vertreten einmütig die Ansicht, Gott werde die Kraft durchzuhalten denen am ehesten entziehen, die sich aus eitlem Mutwillen zum Blutzugnis hindrängen, indem sie auf die Kraft ihres „heldenhaften“ Willens vertrauen. Die Begründung liefert der hl. Thomas in der Beantwortung der Frage, ob der Starkmütige, wie es ja bei jeder wahren Tugend geschieht, dadurch erfreut werde, wenn er die Tapferkeit übe. Der Aquinate sagt: Der Schmerz des Martyriums überdecke sogar die geistige Freude an der gottgefälligen Tat, *„es sei denn, daß die überströmende Gnade Gottes die Seele mit überstarker Gewalt zu den göttlichen Dingen erhebt.“* (S.th. II-II, q.123, a.8). Diese unromantische Sicht auf den Starkmut hilft uns die wahre Tugend von Vermessenheit zu unterscheiden.

### ***Um der Bewahrung einer tieferen Unversehrtheit willen***

Doch die Hinnahme der Widrigkeiten, der „Verwundung“, macht erst das halbe und vordergründige Wesen des Starkmutes aus. Die Inkaufnahme der Verwundung bis zur Hingabe des höchsten natürlichen Gutes geschieht letztlich gerade deshalb, um eine tiefere, noch wesentlichere Unversehrtheit zu bewahren oder zu gewinnen.

Das Martyrium ist in den Augen der Kirche ein Sieg. In der christlichen Kunst werden die Blutzeugen deshalb mit dem Siegeslorbeer bekrönt und mit der Siegespalme in der Hand dargestellt, während sie triumphierend die Marterwerkzeuge, denen sie tapfer standhielten, in Händen tragen. Der Kirchenschriftsteller Maximus von Turin bezeichnet das Martyrium als tödlichen Sieg, indem er den Blutzeugen feiert: „*Er siegt durch seinen Tod für den Glauben; ohne den Glauben lebend, würde er besiegt sein.*“ Der Starkmütige nimmt also die Verwundung bis hin zum Tod nicht um ihrer selbst willen auf sich. Das „Leiden um des Leides willen“ ist unmenschlich und deshalb auch unchristlich. Der Märtyrer schätzt nicht an sich das Leben gering, wenn er es auch für geringer hält als das, weswegen er es hingibt. Auch er liebt das Leben und all seine wahren Güter: Freude, Gesundheit, Erfolg, Glück. Er achtet sie nicht gering und gibt sie nicht einfach so weg; es sei denn, um höhere Güter zu bewahren, deren Verlust den Wesenskern des Menschen viel tiefer verletzen würde, als die Hingabe des Lebens. Auf die mehr als das eigene Leben zu schätzenden übernatürlichen Güter, die letztlich im ewigen Glück des Himmels gipfeln, weist schon das Evangelium hin, wo Christus sagt: „*Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren, und wer sein Leben in dieser Welt haßt wird es zu ewigem Leben bewahren.*“ (Joh. 12,25). Nicht so sehr die Verwundung, der gewaltige Schmerz, das Opfer oder die Narben zeichnen den Starkmütigen aus, sondern daß er das höhere Gut bewahrt.

### ***Das Tugendmaß des Starkmutes***

Wie jede sittliche Tugend, so hat auch die Tugend des Starkmutes ein Maß, das sie von sowohl vor Über-, als auch vor Untertreibung bewahrt und ihre Handlungsweise „gut“ macht. Von woher empfängt der Starkmut jenes Maß, das ihn nicht über seine Kräfte hinaus, zum vermessenen Übermut entarten, oder ihn zur Feigheit herabsinken läßt?

Jedes Katechismuskind weiß, daß in der Reihe der Kardinaltugenden der Starkmut an dritter Stelle genannt wird. Das ist nicht zufällig. Klugheit und Gerechtigkeit gehen dem Starkmut voraus. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß es ohne Klugheit und Gerechtigkeit keinen Starkmut gibt und geben kann. Nur wer klug und gerecht ist, vermag auch tapfer zu sein! Und umgekehrt: Es ist schlechthin unmöglich, wirklich tapfer zu sein, ohne dabei nicht auch klug und gerecht zu sein.

### *a) Die Maßgabe der Klugheit*

Nur der Kluge kann starkmütig sein. Starkmut ohne Klugheit ist kein Starkmut. Das scheint auf den ersten Blick den Vorstellungen, die der heutige Mensch sowohl von Klugheit, als auch von Starkmut hat, zu widersprechen. Das liegt daran, daß viele die Tugend der Klugheit mit „Schlauheit“ verwechseln, die es dem durchtriebenen und cleveren Taktiker erlaubt, sich dem gefährvollen Einsatz seiner Person zu entziehen und folglich der Verwundung selbst, ja sogar ihrer Möglichkeit, zu entgehen. Eine solche „Pseudo-Klugheit“ erscheint dem Starkmütigen geradeheraus als unklug und dumm.

Die Tugend der Klugheit hat ein doppeltes Antlitz. Eines ist das erkennende Antlitz, einen gegebenen Sachverhalt der augenblicklichen Situation wirklichkeitsgetreu entnehmend. Es ist das „maßempfangende“ Antlitz der Klugheit. Das andere ist das „maßgebende“, das anhand der erkannten Lage beschließende Antlitz, welches dem Willen gebietet, was zu tun und zu lassen ist, um der Sachlage gerecht (!) zu werden, also um „gut“ zu handeln. Die Klugheit übersetzt die Wahrheit der gegebenen Sachlage in die Gutheit des menschlichen Handelns. Ihre „Maß-Gabe“ macht das Tun des Menschen tugendhaft. Hingegen ist die Sünde stets durch ein Abweichen von dieser Maßgabe gekennzeichnet. Aus diesem Grund ist die Klugheit nicht zufällig die erste unter den Kardinaltugenden. Wie eine Mutter „gebiert“ sie alle anderen Tugenden, weil jede gute Handlung das Wissen um die hier und jetzt gegebene Wirklichkeit voraussetzt, um darauf angemessen reagieren zu können. Folglich gibt es ohne Klugheit weder Gerechtigkeit, noch Starkmut, noch Mäßigkeit. Alle drei (und all ihre Töchter) sind Tugenden durch die Klugheit!

Der Starkmut wird also dadurch zum Starkmut, daß ihm von der Klugheit die der jeweiligen aktuellen Situation angemessene Form, das passende Maß, gegeben wird. – Genausowenige, wie die Klugheit mit der Schlauheit zu verwechseln ist, darf auch der Starkmut nicht mit einem blinden Draufgängertum gleichgesetzt werden. Nicht der ist schon mutig, der sich unbesehen und unterschiedslos einer Gefahr aussetzt. Nicht irgendein „Sich-Einsetzen“ für irgend etwas macht das Wesen des Starkmutes aus. Sondern, echter Starkmut hat stets eine richtige Einschätzung der Dinge zur Voraussetzung: sowohl derer, die man „riskiert“, als auch derer, die man durch den Einsatz zu bewahren oder zu gewinnen hofft. Diese Weisheit legten die Griechen dem Perikles in den

Mund und ließen ihn sagen: „*Denn auch dies ist unsere Art, da am freiesten zu wagen, wo wir am besten überlegt haben. Bei anderen aber erzeugt nur die Unkenntnis Tapferkeit, die Überlegung jedoch Zagen.*“

#### *b) Die Maßgabe der Gerechtigkeit*

Wenngleich die übrigen Kardinaltugenden alle von der Klugheit abhängen, so sind es doch nicht alle drei in gleicher Weise. Die Gerechtigkeit ist das erste Wort der Klugheit. Der Starkmut ist etwas Zweites. Der Starkmut wird von der Klugheit aber durch die Gerechtigkeit hindurch geprägt.

Der hl. Thomas begründet die Reihenfolge der Kardinaltugenden so: Das eigentliche Gut des Menschen ist die Verwirklichung seiner selbst gemäß der rechten Vernunft, das heißt gemäß der Wahrheit der wirklichen Dinge. Das der Wahrheit der Dinge entsprechende Gute erkennt die Klugheit. Sie gebietet es zu tun. Doch ist es noch nicht verwirklicht. Erst in der Übung der Gerechtigkeit verwirklicht sich dieses Gut der Vernunft zur realen Existenz. Der Aquinate sagt: „*Es ist das Amt der Gerechtigkeit, die Ordnung der Vernunft in allen menschlichen Dingen [in Gedanken, Worten, Werken, Unterlassungen] durchzusetzen.*“ (S.th. II-II, q. 123, a.12). Die anderen beiden Kardinaltugenden – Starkmut und Mäßigkeit – dienen lediglich zum Schutz und zur Erhaltung dieses Gutes. Ihr Amt ist es, den Menschen vom Abfall vom Guten zu bewahren. Die Gerechtigkeit verwirklicht es erstlich und eigentlich. Folglich ist der Starkmut in sich selbst nicht eine Tugend die aus sich zuerst und eigentlich das Gute hervorbringt, sondern er schützt die Verwirklichung der Gerechtigkeit oder macht den Weg für sie frei.

Es gilt also nicht nur, daß einzig der Kluge tapfer sein kann. Es gilt überdies, daß ein „Starkmut“, der nicht der Gerechtigkeit dienstbar ist, ebenso unecht ist wie ein „Starkmut“, der nicht von der Klugheit erleuchtet ist. – Ohne die „gerechte Sache“ bleibt jeder Starkmut, selbst bis zur Aufopferung des eigenen Lebens, eine Karikatur, wie etwa das „Martyrium“ von islamistischen Selbstmordattentätern zeigt.

Der hl. Ambrosius sagt: „*Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist ein Hebel des Bösen.*“ (de off. I, 35). Und der hl. Thomas fügt hinzu: „*Der Mensch setzt sein Leben nicht der Todesgefahr aus, es sei denn, um die Gerechtigkeit zu wahren. Darum hängt das Lob des Starkmutes von der Gerechtigkeit ab.*“ (S.th. II-II, q. 123, a.12, ad 3).

### ***Starkmut = Furchtlosigkeit?***

Starkmut ist ferner nicht gleichzusetzen mit „keine Furcht haben“. Ja, der Starkmut schließt eine bestimmte Art der Furchtlosigkeit geradezu aus! Nämlich eine Furchtlosigkeit, die auf einer falschen Einschätzung und Bewertung der Sachlage beruht. Eine solche Furchtlosigkeit ist entweder blind und taub für die wirkliche Gefahr, oder sie stammt aus einer verkehrten Liebe. Denn Liebe und Furcht bedingen einander. Wo einer nicht liebt, da fürchtet er auch nicht. Und wer verkehrt liebt, der fürchtet verkehrt. – Wer den Willen und damit auch die Liebe zum Leben verloren hat, der fürchtet den Tod nicht. Die todesverachtende Lebensmüdigkeit ist jedoch meilenweit von echtem Starkmut entfernt, weil dies die natürliche Ordnung ins Gegenteil verkehrt. Der Starkmut hingegen ist sehend. Er sieht, daß die Verwundung, die er auf sich nimmt, ein Übel ist. Er fälscht nicht die Wirklichkeit. Er liebt nicht den Tod und er verachtet nicht das Leben. Ja, der Starkmut setzt sogar voraus, daß der Mensch sich in gesunder Weise vor dem Übel fürchtet.

Der Wesenskern des Starkmutes liegt nicht darin, gar keine Furcht zu kennen, sondern darin, sich durch die Furcht nicht zum Bösen zwingen oder von der Verwirklichung des Guten abhalten zu lassen!

Die Möglichkeit, im echten Sinn mutig zu sein, ist erst dann gegeben, wenn alle jene scheinbaren oder wirklichen Sicherheiten versagen, d.h. wenn der Mensch sich fürchtet. Nicht aus unbegründeter Ängstlichkeit! Sondern wenn er, aufgrund der klaren Einsicht in die wirkliche Lage der Dinge, nicht anders kann, als sich „aus gutem Grund“ zu fürchten. Wer in solch einer Situation auf das Furchtbare zugeht und sich nicht hindern läßt, das Gute zu tun, und zwar um des Guten – letztlich um Gottes willen – nicht aus Ehrgeiz oder Angst, für feige gehalten zu werden – der ist wirklich mutig.

Fazit: Starkmut bedeutet nicht schlechthin Furchtlosigkeit. Mutig ist, wer sich durch die Furcht vor vorletzten und vergänglichen Übeln, zu denen selbst der Tod zählt, nicht dazu bringen läßt, die letzten, ewigen und eigentlichen Güter aufzugeben und dadurch das letztlich und unbedingt Furchtbare – nämlich die ewige Verdammnis – auf sich zu nehmen. Die Furcht vor dem endgültig Furchtbaren gehört als wesentliches Element zur Gottesliebe! Sie ist die „Furcht des Herrn“, die den Beginn der Weisheit darstellt. Denn: „*Wer Gott fürchtet, wird vor nichts erzttern.*“ (Sir. 34,16).

## ***Die Akte des Starkmutes: Standhalten und Angreifen***

Das „Zugehen“ auf das Furchtbare, das die Tugend des Starkmutes kennzeichnet, geschieht auf zwei Weisen: Standhalten und Angriff.

### ***a) Das Standhalten***

Die Haupttätigkeit der Tugend des Starkmutes besteht im Standhalten, nicht im Angriff. Der Mensch von heute denkt beim Begriff „Stärke“ an Anpacken, sich kraftvoll durchsetzen, Hindernisse aus dem Weg räumen. Und doch bedarf das Aushalten von Widerwärtigkeiten nicht selten größerer Kraftanstrengung als derlei Dinge. Das soll aber nun nicht heißen, als sei es in jedem Fall tapferer standzuhalten als anzugreifen. Es soll bedeuten, daß der eigentliche Kern des Starkmutes eben jener äußerste Ernstfall ist, in welchem Standhalten die objektiv einzig verbleibende Möglichkeit des Widerstandes ist. Und daß sich erst in einer solchen Situation der Starkmut als unumstößlich echt erweist. Auf den ersten Blick erscheint das Standhalten gegenüber dem Angreifen als bloß „passiv“. Doch das anzunehmen wäre vorschnell. Standhalten schließt eine starke seelische Aktivität ein; nämlich ein kraftvoll zupackendes Festhalten am Guten. Und erst aus dieser starken und mutigen Aktivität fließt die Kraft zum körperlichen und seelischen Erleiden von Schmerz, Verwundung und Tod (vgl. S.th. II-II, q. 123, a.6, ad 2).

Wie wir noch sehen werden, ist die Tugend der Geduld ein notwendiger Bestandteil der Tugend des Starkmutes. Dabei ist Geduld etwas ganz anderes als das wahllose Hinnehmen von irgendwelchen Übeln. Der hl. Thomas sagt: *„Geduldig ist nicht, wer das Übel nicht flieht, sondern wer sich dadurch nicht zu ungeordneter Traurigkeit hinreißen läßt.“* (S.th. II-II, q. 136, a.4, ad 2). Geduldig sein heißt, sich durch das Erleiden von Widerwärtigkeiten, die aus der Verwirklichung des Guten erwachsen, nicht die Heiterkeit und Klarsichtigkeit der Seele rauben zu lassen.

### ***b) Das Angreifen***

Der Starkmütige versteht jedoch nicht nur, ohne innere Verwirrung das unabwendbare Übel zu ertragen. Er unterläßt es auch nicht, das Übel in Angriff zu nehmen, es gleichsam „anzuspringen“, wie der hl. Thomas sagt (s.u.), und abzuwenden, wenn das sinnvoll möglich ist. Wie zum Standhalten der Geduld bedarf es zum Angriff des Mutes, des Selbstvertrauens (natürlich in Unterordnung unter Gott) und der Hoffnung auf das Gelingen. Kurz: Es bedarf der Zuversicht.

Hier eröffnet sich das weite Feld aktiv weltzugewandten Zupackens und streitbarer Verwirklichung des Guten gegen die Widerstände der Dummheit, der Trägheit, der Verblendung und der Bosheit. Christus hat sowohl die Händler mit geflochtener Geißel aus dem Tempel gejagt, als auch dem Knecht des Hohenpriesters, der Ihn ins Gesicht geschlagen hatte, nicht die „andere Wange hingehalten“ (Mt. 5,39), sondern entgegnete ihm ungebeugt: „Habe Ich unrecht geredet, so beweise Mir das Unrecht. Habe Ich aber recht geredet, warum schlägst du Mich?“ (Joh. 18,13). Der hl. Thomas hat auf diesen scheinbaren Widerspruch zwischen dem Verhalten Christi vor Seinen Richtern und den Worten der Bergpredigt hingewiesen und geantwortet: „Die Heilige Schrift ist von dem her zu verstehen, was Christus Selbst und die Heiligen praktisch verwirklicht haben. Christus aber hat jenem nicht die andere Wange hingehalten; ebensowenig Paulus. Also versteht eine wörtliche Auslegung die Weisung der Bergpredigt falsch. Diese meint vielmehr die seelische Bereitschaft, ohne verwirrende Bitterkeit gegen den Angreifer Ähnliches und Schwereres zu ertragen, wenn es notwendig ist. Dem hat der Herr Selbst entsprochen, indem Er Seinen Leib der Hinrichtung preisgab. Jene Entgegnung des Herrn ist also nützlich gewesen zu unserer Belehrung.“ (In Joan. 18; lect. 4,2). Wie der Aquinate erwähnt, hatte auch der hl. Paulus dem Knecht, der ihn auf Weisung des Hohenpriesters auf den Mund schlug, nicht einfach schweigend standgehalten, sondern dem Hohenpriester geantwortet: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Du sitztest da, um mich nach dem Gesetz zu richten und läßt mich gegen das Gesetz schlagen!“ (Apg. 23,2).

Als eine Äußerung des Angreifens durch die Tugend des Starkmutes sieht der Aquinate den „gerechten Zorn“. Er sagt, der Starkmütige nimmt den Zorn auf in seinen eigenen Akt, vor allem in den Angriff, „denn es ist dem Zorn eigen, das Übel anzuspringen, und so wirken Starkmut und Zorn unmittelbar ineinander.“ (vgl. S.th. II-II, q. 123, a.10, ad 3). Die Bereitschaft, im äußersten Falle für die Verwirklichung des Guten geduldig standzuhalten, schließt den streitbaren Einsatz und Angriff also keineswegs aus.

Dennoch bleibt bestehen: Das Eigentliche des Starkmutes ist nicht der Angriff, nicht Selbstvertrauen und nicht Zorn, sondern Standhalten und Geduld. Letztere stellen die entscheidende Probe eigentlicher Tapferkeit dar. Deshalb verglich der Herr die Apostel, als Er sie aussandte, nicht

mit Drachen sondern mit Lämmern: „*Siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.*“ (Mt. 10,16).

### ***Mangel an Mut***

Die Tugend des Starkmutes bewahrt den Menschen davor, sich und sein Leben in solcher Weise zu lieben, daß er es verliert. Insbesondere ein Mangel an Starkmut zerstört die geordnete Selbstliebe im Menschen. Zu den tiefsten Ursachen charakterlicher Fehlentwicklung zählt der Mangel an Mut zur Hinnahme von Verwundungen und der Mangel an Mut zur Selbsthingabe. Als gemeinsamer Grundzug aller Neurosen erscheint die angsthafte „Ich-Zentriertheit“, der in sich selbst verkrampfte Sicherheitswille, die stets auf sich selbst blickende Unfähigkeit, sich „loszulassen“. Kurz: Jene Art von Liebe zum eigenen Leben, von der Christus gesprochen hat, die gerade zum Verlust des Lebens führt – nicht nur des ewigen, sondern schon des hiesigen. Nicht ohne Grund warnen selbst Vertreter der nicht gerade für ihren Glauben an die Worte der Heiligen Schrift bekannten Wissenschaft der Psychologie, daß das Ich in immer größere Gefahr gerät, je sorgsamer man es zu schützen sucht. Die Anhänglichkeit an unser eigenes Ich ist zu einem guten Teil mitgestaltet von der Tugend des Starkmutes, die einem überbordenden, krampfhaften Klammern an das eigene Ich im Sinne der Worte des hl. Augustinus mäßigend entgegenwirkt: „*Wenn du dich schlecht [sündhaft] liebst, dann haßt du dich. Wenn du dich gut hassest [durch Enthaltung], dann liebst du dich. Glückliche, die durch Maßhalten hassen, um sich nicht durch falsches Lieben zugrunde zu richten.*“



**Wessen Herz im erlangen des Ewigen lebt,  
der **b**egehrt nichts auf der Welt  
und **f**ürchtet nichts auf der Welt.  
Versuche es nur, danach zu leben,  
und du wirst es erfahren  
und zum wahrhaften eben kommen.  
Zum Leben der nade in dieser Zeit,  
zum Leben der lorie in der Ewigkeit.**

– hl. Antonius v. Padua –

# Lorenzo Scupoli

\* ca. 1530 in Otranto

† 28. November in Neapel

**I**m süditalienischen Otranto um das Jahr 1530 als Francisco Scupoli geboren, erhielt er die damals gewöhnliche Schulausbildung und lebte bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr im Laienstand.

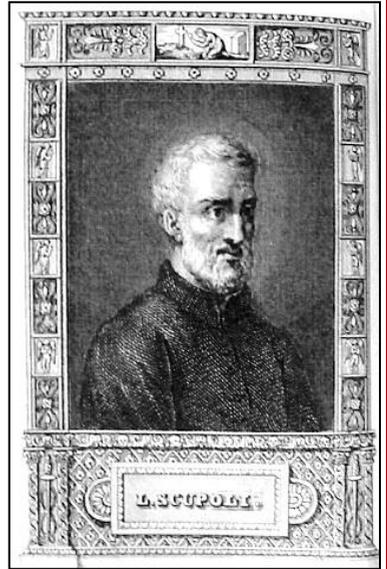
## *Der Spätberufene*

Um das Jahr 1570 wurde er mit dem damals in Neapel lebenden und später heiliggesprochenen Andreas Avellinus bekannt. Dieser bewegte ihn mit einundvierzig Jahren zum Eintritt in das Kloster San Paolo in Neapel, das der damals noch junge Theatinerorden unterhielt. Bei seiner Aufnahme in eben diese vom hl. Kajetan gegründete „Kongregation der regulierten Kleriker“ erhielt er den Ordensnamen Laurentius, wurde zum Empfang der Priesterweihe bestimmt und entsprechend ausgebildet.

## *Der gefragte Beichtvater*

Trotz seines vorgerückten Alters erwarb er sich durch Studieneifer und Betrachtung eine große Kenntnis des inneren Lebens und empfing 1577 in Piacenza die heiligen Weihen. Vom hl. Andreas Avellino nach Mailand, später nach Genua gerufen, leitete er Viele durch Wort und Beispiel auf dem Weg der Vollkommenheit. Insbesondere wurde er von seinen Oberen zur Verwaltung des Bußsakramentes bestimmt und war ein gefragter Beichtvater. Als er sich im römischen Ordenshaus bei San Silvestro in Capite auf dem Quirinal aufhielt, erfuhr sein Leben eine entscheidende Wendung.

Eine boshafte Person hatte gräßliche Verleumdungen in Umlauf gebracht, welche die Sittenreinheit Scupolis in Zweifel zogen und seinen Ruf derart beschädigten, daß er 1585 auf dem Generalkapitel des Ordens vom Priestertum suspendiert und zum Laienbruder degradiert wurde. In heroischer Geduld nahm er das ungerechte Urteil an, wurde nach Venedig gesandt und lebte dort in der strengen Verborgenheit seiner Zelle wieder nur für sich, in Lesung und Betrachtung.



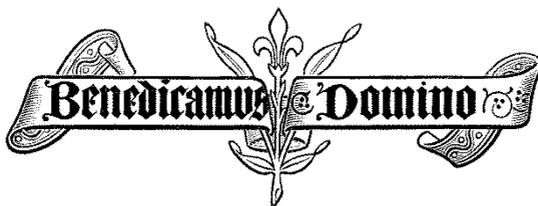
### **„Der geistliche Kampf“**

Die Frucht dieses geistigen Stillebens war die Schrift *„Der geistliche Kampf“*, die er zunächst nur ohne Nennung seines Namens veröffentlichen konnte. Bald wurde das Büchlein jedoch in zahlreiche Sprachen übersetzt, besonders nachdem es vom hl. Franz von Sales nachdrücklich empfohlen und in weiten Kreisen verbreitet wurde. Dieser erhielt 1590 als junger Student in Padua ein Exemplar dieser Schrift, das in ihm wunderbare geistliche Früchte hervorbringen sollte. Es wird berichtet er habe jenes Exemplar stets bei sich getragen, um auch die unvermeidbaren Minuten des „Leerlaufs“ in seiner Tagesordnung sinnvoll zu nutzen und sich die Lehren Scupolis stets präsent zu halten; Lehren, die sich durch psychologisches Feingefühl, Praxisnähe und weise Maßhaltung auszeichnen.

Als der hl. Franz von Sales später von seinem vertrauten Freund, dem Bischof von Belley, gefragt wurde, wer sein Seelenführer sei, da zog der Heilige den *„Geistlichen Kampf“* aus der Tasche und sagte: *„Dieser ist es, der mich seit meiner Jugend, neben Gott, in den Übungen des inneren Lebens unterwiesen und belehrt hat. Als ich in Padua studierte, lehrte mich ein Theatiner das Buch kennen und empfahl mir dessen Gebrauch. Ich habe seinen Rat befolgt und mich wohl dabei befunden. Es ist von einem heiligmäßigen Ordensmann dieser berühmten Kongregation verfaßt, der seinen Namen nicht bekannt machte, sondern das Buch mit bloßer Angabe seines Institutes sich verbreiten ließ.“*

### **Ungekannt, doch vor Gott wohlbekannt**

Ohne Rehabilitierung lebte Scupoli, von der Welt verkannt, bis zu seinem Lebensende verborgen als Ordensbruder in der Übung äußerster Armut und demütiger Selbstverleugnung, ebenso streng gegen sich selbst, wie freundlich und gewinnend im Umgang mit seinen Mitbrüdern. – Nachdem er um das Jahr 1599 wieder nach Neapel zurückgesandt worden war, verbrachte er dort seine letzten Jahre bis zu seinem achtzigsten Lebensjahr. Er verstarb heiligmäßig, von seinen Mitbrüdern verehrt und betrauert, am 28. November 1620.



# Die 4 Säulen des geistl. Kampfes

## – Vom der Übung des Verstandes nach Lorenzo Scupoli

**W**ie notwendig auch das Mißtrauen gegen uns selbst und das Vertrauen auf Gott zu diesem geistlichen Kampfe sein mögen, so würden wir dennoch, wenn diese zwei Dinge allein wären, nicht nur keinen Sieg über uns selbst erringen, sondern auch in viele Übel stürzen. Daher ist uns außerdem das dritte notwendig, die Tugendübung, welche wir vor allem mit dem Verstand und mit dem Willen vornehmen müssen.

### *Der Kampf gegen die Unwissenheit*

**W**as den Verstand betrifft, so muß er vor zwei Übeln, die sein Licht verdunkeln, bewahrt werden. Das eine ist die Unwissenheit, die ihn dadurch verdunkelt, als sie ihn an der Erkenntnis des Wahren, das sein eigentlicher Gegenstand ist, hindert.

#### *a) Die notwendigen Mittel*

Durch die beständige Übung soll der Verstand erleuchtet und aufgeklärt werden, damit er das sehe und wohl unterscheide, was der Seele notwendig ist, um sich von den unregulierten Leidenschaften zu reinigen und mit heiligen Tugenden zu schmücken. Dieses Licht kann man auf zweifachem Wege erlangen:

1. indem man vor allem den Heiligen Geist bittet, Er möge unsere Herzen erleuchten. Er tut es stets, wenn wir wahrhaftig Gott allein suchen und danach streben, Seinen heiligen Willen zu erfüllen und in allen Dingen unser eigenes Urteil dem Urteil unseres geistlichen Ratgebers und Seelenführers unterwerfen.
2. indem man sich aufrichtig und gründlich in der Betrachtung übt, um zu erkennen, inwiefern die Dinge

- 1. Das Mißtrauen gegen uns selbst**
- 2. Das Vertrauen in Gott**
- 3. Die Übung der Tugenden**
- 4. Das Gebet**



dieser Welt gut oder böse sind. Und um beurteilen zu lernen, nicht nach ihrem äußeren Schein, nicht nach dem Wert, den sie für die Sinne haben, nicht nach dem Urteil der Welt, sondern nach der Vorstellung, die uns der Heilige Geist (durch die Gabe der Wissenschaft) von ihnen gibt.

*b) Die notwendigen Einsichten*

Diese Betrachtung läßt uns, wenn sie in der richtigen Weise erfolgt ist, klar erkennen, daß alle jene Dinge, welche die blinde und verdorbene Welt liebt, anstrebt und auf verschiedene Weise bzw. durch verschiedene Mittel sich zu verschaffen sucht, nur als Eitelkeit und Trug anzusehen sind. Daß die irdischen Ehren und Vergnügungen wie ein Traum vorübergehen und nur Geistesplage zurücklassen. Daß die Beschimpfungen und Schmähungen, mit denen die Welt uns verfolgt, hingegen wahren Ruhm, und die Drangsale, die wir zu erdulden haben, wahre Zufriedenheit bringen. Daß es nichts gibt, was uns mehr veredelt und Gott ähnlich macht, als unseren Feinden zu verzeihen und ihnen Gutes zu erweisen. Daß es vorteilhafter ist, die Welt zu verachten, als sie zu beherrschen. Daß es edelmütiger ist, dem geringsten Geschöpf freiwillig aus Liebe zu Gott zu gehorchen, als über Könige und Kaiser zu gebieten. Daß die demütige Kenntnis seiner selbst höher geschätzt zu werden verdient, als die höchsten Wissenschaften. Und daß es lobenswürdiger ist, die geringsten seiner eigenen Begierden zu überwinden und abzutöten, als befestigte Städte zu erobern, mächtige Heere mit der Waffe in der Hand niederzuwerfen, ja sogar als Wunder zu wirken und selbst Tote zu erwecken.

*c) Vom Hindernis der Überstürzung und Voreingenommenheit*

Der Grund, warum wir über die angeführten Dinge und über viele andere nicht richtig urteilen, liegt darin, daß wir, sobald sie sich unserem Geist darbieten, sogleich entweder Liebe oder Haß gegen sie empfinden, je nachdem sie unseren natürlichen Neigungen entweder zusagen oder mißfallen. Auf diese Weise wird der Verstand durch unsere Leidenschaften verdunkelt und er urteilt nicht richtig über den tatsächlichen Wert der Dinge.

Sei also auf der Hut, damit du nicht derlei Täuschung anheimfällst. Halte den Willen so viel als möglich rein und frei von Voreingenommenheit und von jeder unregelmäßigen Anhänglichkeit an irgendeine Sache. Bietet sich dir irgendein Gegenstand oder ein Sachverhalt dar, so be-

trachte ihn mit dem Verstand und erwäge ihn reiflich, bevor dein Wille entweder von Haß oder von Liebe, von Abneigung oder Zuneigung gegen die Sache bewegt wird. Auf diese Weise wird der Verstand nicht von den Leidenschaften umgarnt. Er bleibt frei und klar, und kann sowohl dem Übel nachspüren, das unter dem angenehmen Schein des Vergnügens verborgen ist, als dem Guten, das unter dem Anschein des Widrigen oder gar des Bösen verdeckt liegt.

Hat sich hingegen der Wille schon voreilig dazu hinreißen lassen, den Gegenstand zu lieben, oder sich entschieden, denselben zu verabscheuen, so kann der Verstand ihn nicht richtig erkennen. Denn er wird durch den eingetretenen Affekt so verfinstert, daß er den Gegenstand für etwas Anderes hält, als er tatsächlich ist, und da er ihn in dieser Auffassung dem Willen wieder vorstellt, so wird dieser noch heftiger als vorher angetrieben sein, denselben, aller Ordnung und allem Gesetz der Vernunft entgegenlaufend, entweder zu lieben oder zu hassen. Dabei wird ein Teufelskreis in Gang gesetzt. Durch den heftigen Andrang des Willens wird der Verstand nämlich noch mehr verdunkelt, und so läßt dieser wiederum die Sache dem Willen immer mehr als liebenswürdig oder hassenswert erscheinen.

Wenn man daher die oben angegebene Regel nicht beobachtet – sie ist für diese ganze Übung von der allergrößten Wichtigkeit! – so gehen der Verstand und der Wille, diese beiden so edlen und vorzüglichen Seelenkräfte des Menschen, entgegen ihrer Ordnung, also falsch im Kreise herum. Sie fallen aus einer Finsternis in noch dichtere Finsternis, aus einem Irrtum in noch tieferen Irrtum.

#### *d) Notwendige Wachsamkeit und Folgsamkeit*

Hüte dich also mit aller Wachsamkeit, christliche Seele, vor jeder leidenschaftlichen Anhänglichkeit an irgendeine Sache, bevor du sie nicht beim Licht des Verstandes genau untersucht und als für das erkannt hast, was sie wirklich ist. Nicht aber allein mit dem Licht des Verstandes, sondern vorzüglich mit dem Licht der Gnade und des Gebetes und nach dem Urteil deines geistlichen Ratgebers sollst du den wahren Wert der Dinge zu erkennen suchen.

Diese Regel ist besonders auch im Hinblick auf gewisse äußerliche Werke, die gut und heilig sind, zu beobachten. Denn in diesen ist, mehr noch als in anderen die Gefahr angelegt, daß man sich täuscht oder unvorsichtig zuwege geht. Unbedacht ausgeführt, können diese guten Werke bisweilen keinen geringen Schaden verursachen, wenn sie etwa

wegen eines Umstandes der Zeit, des Ortes oder des Maßes unangemessen sind oder aus Mangel an Gehorsam geübt werden. Auch hat die Erfahrung gezeigt, daß Viele in den lobenswertesten und heiligsten Übungen zugrunde gegangen sind.

### *Vom Kampf gegen die Neugier*

**D**as zweite Übel, wovon man den Verstand behüten muß, ist die Neugier. Denn wenn wir ihn mit schädlichen, eitlen und unnützen Gedanken anfüllen, so machen wir ihn unfähig, das zu fassen, was mehr zu unserer eigenen Abtötung und Vervollkommnung gehört. Wir sollen abgestorben sein für jede Untersuchung irdischer, wenn auch erlaubter Dinge, wenn dieselben nicht notwendig sind.

#### *a) Das Mittel*

Halte daher dein Erkenntnisvermögen (Sinne und Geist) innerhalb gewisser Schranken und liebe die Armut im Geiste, welche der Heiland seliggepriesen hat. Kümmere dich um die kleinen und großen Neuigkeiten und Neuerungen der Welt ebensowenig, als ob sie gar nicht da wären. Werden sie dir angeboten und wollen Eingang bei dir finden, so widersetze dich und treibe sie weit von dir weg.

Sei mäßig und demütig auch im Verlangen nach hohen himmlischen Dingen. Wolle nichts anderes wissen, als Christus den Gekreuzigten, Sein Leben und Seinen Tod und was Er von dir verlangt. Alles Übrige halte von dir fern; dann gefällst du Gott. Denn Seine Lieblinge sind diejenigen, die nichts als nach Ihm verlangen und nur das zu erkennen suchen, was hinreicht, um Ihn, das höchste Gut, zu lieben und Seinen heiligen Willen zu erfüllen. Jedes andere Verlangen und Grübeln ist Eigenliebe, Stolz und Fallstrick des Teufels.

#### *b) Vom Götzen des eigenen Urteils*

Wenn du diese Ratschläge befolgst, wirst du dich aus vielen Nachstellungen der listigen Schlange retten. Denn da der böse Feind sieht, daß in denjenigen, welche dem geistlichen Leben obliegen, der Wille stark und kräftig ist, so greift er sie von Seiten der Verstandeserkenntnis an, um vermittels dieser auch über den Willen Herr zu werden. Daher pflegt er ihnen, und zwar besonders denjenigen, die einen scharfen Verstand und einen tiefschürfenden Geist haben (oder die meinen, mehr als andere einzusehen) und sich so leicht zum Stolz hinreißen lassen, hohe Gedanken und ungewöhnliche Gefühle einzugeben. Sie glauben nun

fälschlich, bei solchen Gott zu genießen, und dem arglistigen Feind ist nichts erwünschter, als wenn sie sich mit Wohlgefallen in diesem eitlen Genuß aufhalten, dabei aber vergessen, ihr Herz zu reinigen und auf die Erkenntnis ihrer selbst und die wahre Abtötung bedacht zu sein. So geraten sie in den Fallstrick des Hochmutes und machen sich ein Götzenbild aus ihrem eigenen Verstand. Ja, sie kommen nach und nach soweit, daß sie sich, ohne sich dessen bewußt zu sein, einbilden, sie bedürften des Rates und der Belehrung anderer Menschen nicht (mehr), indem sie sich bereits daran gewöhnt haben, bei jeder Gelegenheit zum Götzen ihres eigenen Urteils ihre Zuflucht zu nehmen.

*c) Von der Gefahr des unheilbaren Stolzes*

Dieses Übel ist sehr gefährlich und fast unheilbar! Viel schädlicher ist der Stolz des Verstandes, als der des Willens. Denn der Stolz des Willens kann leicht, sobald er nur vom Verstand erkannt wird, durch Leistung des schuldigen Gehorsams geheilt werden. Von *wem* aber und *wie* kann derjenige geheilt werden, der felsenfest der Meinung ist, sein Urteil sei besser, als das der anderen? Wie wird derjenige sich dem Urteil der anderen unterwerfen, der dieses Urteil nie für so gut hält, als sein eigenes? Wenn das Auge der Seele, welches der Verstand ist, mit welchem man die Wunde des stolzen Willens erkennen und reinigen sollte, krank und blind und selbst voller Stolz ist, wer wird imstande sein, es zu heilen? Wenn das Licht Finsternis wird und die Regel selbst falsch und trügerisch ist, was wird mit dem übrigen geschehen?

Widersetze dich also bei Zeiten einem derart gefälschten Hochmut, bevor er in das Mark der Gebeine dringt. Unterwirf gerne dein Urteil dem der anderen und schränke in geistlichen Dingen die ungeregelte Erkenntnis (Neugier) ein. Liebe jene Torheit und jene Einfalt, welche der Apostel uns so sehr empfiehlt, und du wirst die wahre Weisheit erlangen.



**Dieses Leben gleicht einer Brücke,  
die bald einstürzen wird.  
Gehe darauf hinüber in die Ewigkeit  
aber baue nicht auf ihr dein Haus!**

# Ablässe für die Armen Seelen im November und das Jahr hindurch



## **TOTIES-QUOTIES-ABLAß:**

**Sooft** die Gläubigen, um den Verstorbenen zu helfen, am **2. November** oder am *darauffolgenden Sonntag*, eine Kirche oder ein öffentliches oder, sofern sie dazu berechtigt sind, ein halböffentliches Oratorium besuchen, wird ihnen ein **vollkommener Ablaß** gewährt. Dieser ist nur den Seelen im Fegfeuer zuwendbar.

**Bedingung** ist, daß sie auch beichten, die hl. Kommunion empfangen und bei jedem Besuch **6 Vaterunser**, **6 Gegrüßet seist du, Maria** und **6 Ehre sei dem Vater** nach der Meinung des Heiligen Vaters beten.

*(Hl. Offizium, 25. Juni 1914; Poenit. 5. Juli 1930; Poenit. 2. Januar 1939, AAS XXXI, 23)*

## **IM NOVEMBER:**

Den Gläubigen, die **innerhalb der Allerseelenoktav** in frommer Gesinnung und Andacht den Friedhof besuchen und, wenn auch nur im Herzen, für die Verstorbenen beten, wird an jedem Tag unter den gewöhnlichen Bedingungen ein **vollkommener Ablaß** gewährt, der nur den Verstorbenen zuwendbar ist.

*(Poenit. 31. Oktober 1934)*

## **DAS GANZE JAHR HINDURCH:**

Wenn sie an einem beliebigen Tag des Jahres den Friedhof besuchen und in der angegebenen Weise beten, wird ihnen ein nur den Verstorbenen zuwendbarer **Ablaß von 7 Jahren** gewährt.

*(Poenit. 31. Oktober 1934)*